

# Schöpferisches Chaos oder schöpferische Indifferenz - woraus erwächst schöpferische Freiheit in der Therapie?<sup>1</sup>

"Leoparden brechen in den Tempel ein und saufen die Opferkrüge leer;  
das wiederholt sich immer wieder; schließlich kann man es  
vorausberechnen, und es wird ein Teil der Zeremonie"<sup>2</sup>

KAFKA

Vorbemerkung zum Vortrag:

Stellen wir uns vor, dieser Kursaal in Bad Wildungen sei ein indischer Tempelplatz; die Blumen auf der Bühne seien Opferkrüge, aufgereiht vor den Bildnissen der indischen Götter; wir seien hier zusammengekommen, um zu opfern. Und jetzt brächen hier hinter dem Vorhang Leoparden hervor. Chaos würde ausbrechen. Als indische Dorfbewohner würden wir schreiend auseinanderlaufen. Aber da sich dies jedes Jahr wiederholt - zum 12. mal dieses Jahr - , würden wir gespannt auf den Einbruch der Leoparden warten, das Chaos als integrierten Teil der Zeremonie betrachten. Was für ein Umgang mit dem Chaos wäre dies?<sup>3</sup>

## GLIEDERUNG

### 1. Einleitung

Welche Vorstellungen verbinden wir alltäglich mit dem Begriff *Chaos*?

- der implizite Ordnungsgedanke
- die Flußmetapher (Stromschnellen, Wasserfälle und ruhiges Gewässer)

### 2. Bedeutungsgeschichte

2.1 Wortgeschichte im Deutschen, Griechischen, Lateinischen, Hebräischen

**EXKURS (1):** Was bringt der Paradigmenimport? oder: Wissenschaft und Therapie

2.2 naturwissenschaftliche Chaostheorien (JANTSCH)

2.3 'neues Denken': Konstruktivismus, Beziehungdenken, Personalität und Potentialität

### 3. Schöpferisches *CHAOS* und schöpferische *INDIFFERENZ*

3.1 Spontaneität, Kreativität und Kulturkonserve bei MORENO

3.2 schöpferische *Indifferenz* bei FRIEDLAENDER und PERLS

3.3 die Angst vor der *Leere* und schamanisches Bewußtsein ('in between') bei FOX

3.5 die Bedeutung der Kontexte

**EXKURS (2):** Woran erkennt man 'gute' Therapie? oder: Kunst und Therapie

3.6 die inneren Bilder (BEUYS) oder: 'das Muster, das verbindet' (BATESON)

3.7 die Chaos stiftenden Götterboten in der Mythologie (EXÚ und MERKUR)

### 4. Schöpferische *FREIHEIT* und anarchistische *AUTONOMIE*

4.1 Bedingungen schöpferischer Freiheit (METZGER)

4.2 Schöpferisches Chaos ja - Anarchie nein!?

**EXKURS (3):** Kann es ein besseres Leben im Schlechten geben?

oder: Fortschritt und Therapie

4.3 aus den Notizen eines Steinzeitkonservativen (GOODMAN)

5. **Schluss:** mitfühlende Achtsamkeit / freiwillige Selbstbegrenzung / Lob der Entgleisung

Literarisches Nachwort: Italo CALVINO, Der unendliche Rasen

## 1. Einleitung

Welche Vorstellungen verbinden wir alltäglich mit dem Begriff *CHAOS*?

1 Schriftliche Ausarbeitung eines am 17. März 1997 auf der 12. Arbeitstagung des Bad Wildunger Arbeitskreises für Psychotherapie (WAP) nach Stichworten frei gehaltenen Vortrags.

2 Franz KAFKA, Er, Prosa, Frankfurt (Suhrkamp), S.197

3 In der Tat war das Unvorhergesehene, das Chaos, in diesem Moment schon hereingebrochen gewesen. In der Anmoderation wurde als Thema des Vortrags genannt: 'Schöpferisches Chaos oder schöpferische *Insuffizienz* (statt: Indifferenz). Es gab eine kurze verblüffte Pause, einen Händedruck zwischen Moderator und Referenten, dann Gelächter und Beifall aus dem Publikum. In Form eines 'Freud'schen Versprechers' war das Chaos als Teil der Zeremonie erkannt und anerkannt worden.

Ohne irgendeinen Anspruch auf Vollständigkeit habe ich mich in den letzten Wochen bei Freunden, Bekannten und Klienten etwas umgehört. Stets kamen die gleichen Assoziationen: Chaos herrschte zu Beginn der Schöpfung, ehe Himmel und festes Land sich geschieden hatten. Chaos ist gleichbedeutend mit bedrohlichen Gefühlen, mit Panik; eine chaotische Situation kann sich in alle Richtungen entwickeln. Als Bewegungstendenz entstand stets der Impuls: 'Raus aus dem Chaos!' Auch der Satz: 'Weg mit den Chaoten!'

Meinen eigenen Kindheitserinnerungen nachspürend tauchte überraschenderweise das Bild des endlosen Sternenhimmels auf, das Weltall. Erst fiel mir die Melodie, dann der Text des Kinderliedes ein: Weißt Du wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt... Gott der Herr hat sie gezählet, daß ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen großen Zahl...

Dabei wurde mir bewußt, daß sowohl den Alltagsassoziationen wie meinen Kindheitserinnerungen ein impliziter Ordnungsgedanke zugrundeliegt. Im Chaos verbirgt sich eine höhere (göttliche?) Ordnung. Scheint nicht auch der Titel dieser Tagung so etwas nahelegen? Aus dem schöpferischen Chaos entsteht - von selbst? - die neue, höhere Ordnung.

Eine verwandte, ganz traditionelle, in Therapien oft verwendete Metapher für chaotische Phasen oder Prozesse ist die des Flusses. In großen Flüssen, Strömen gibt es meist Stromschnellen, vielleicht sogar Wasserfälle, die sich mit Strecken ruhig dahinfließenden Wassers abwechseln. Vor Jahren bin ich einmal mit dem Schlauchboot den Sambesi hinuntergefahren. Unterhalb der Victoria-Fälle finden sich die gefährlichsten Stromschnellen. Ist man unter ihren Strudeln glücklich durchgetaucht, kommt man in stille Gewässer. Wer vorher aus dem Boot gefallen war, wird dort wieder aufgefischt; möglichst schnell, denn in diesen ruhigen Wassern lauern Krokodile. Will sagen: Stille Wasser sind nicht nur tief, sondern gelegentlich auch gefährlich.

Sie alle kennen den berühmten Satz Heraklits: Man steigt nicht zweimal in denselben Fluß. Oder die therapeutische Grundregel von Fritz Perls, dem Begründer der modernen Gestalttherapie: Don't push the river, it flows by itself.

Als Therapeut verwende ich manchmal ein ähnliches Bild, wenn Klienten sich ängstlich fragen: Wo werde ich ankommen, wenn ich mich darauf einlasse, tiefer in den Strom der eigenen Erfahrung einzutauchen? Steigen wir wirklich in den Fluß, sollten wir uns bewußt sein, daß wir nie an dem Ufer ankommen, das wir anfangs auf der anderen Seite des Stroms gesehen haben.

Die neuerdings oft zu hörende Rede vom 'schöpferischen Chaos' spiegelt einen sehr realen gesellschaftlichen Hintergrund, nämlich den eines weitverbreiteten Verlusts

an eindeutigen Orientierungen und die (zuweilen chaotische) Suche nach neuen Ordnungskonzepten. Die neoliberalen Wirtschaftskonzepte, in den aus scheinbaren Sachzwängen ('Globalisierung') umfassende Deregulierungskonzepte abgeleitet werden, haben verheerende Folgen für die soziale Gerechtigkeit und damit für die Demokratie. Dabei wird die Kluft zwischen den Prozessen wachsender ökonomischer Verflechtung und den Fähigkeiten nationaler politischer Institutionen, diese zu steuern, zwischen sozialen Abhängigkeiten aller Art einerseits und den individuell und gemeinschaftlich gestaltbaren Handlungsräumen andererseits immer größer.<sup>4</sup> Dies ist gewiß auch eine Form von Chaos, vielleicht sogar eines schöpferischen, freilich auch Ausdruck eines schismogenen Prozesses, der bestehende Spaltungen vertieft und neue hervorbringt. Die Folgen dieses Prozesses sind schon heute unübersehbar, auch in der therapeutischen Szene mit dem sozialpolitisch bewußt erzeugten oder zumindest in Kauf genommenen Teufelskreis von sinkenden Mitteln für Rehabilitation und Therapie bei gleichzeitig wachsendem Bedarf an psychosozialer Unterstützung. Während unser Land insgesamt immer reicher wird, wächst die Zahl der Armen in erschreckendem Maße.

## 2.1 Bedeutungsgeschichte

Einige Anmerkungen zur Wortgeschichte im Deutschen, Griechischen, Lateinischen und Hebräischen:

- > χάος, griech., die Kluft, von: χαινειν, aufklaffen, gähnen; auch: der unermessliche, leere (oder verworrene) Weltraum.
- > In Lukas 16 wird die Geschichte vom reichen Mann und vom armen Lazarus erzählt. Dort heißt es in Vers 26 (nach der Übersetzung Martin Luthers):  
*Abraham aber sprach: Über alles ist zwischen uns (gemeint: Lazarus im Schoße Abrahams) und zwischen euch (gemeint: die Reichen in der Hölle) eine große Kluft ( im Original: χάσμα ) befestigt, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, könnten nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren.*
- > Im Griechischen ist das Wort verwandt mit χωνος als Bezeichnung eines Körperteils, nämlich des Schlundes, des Gaumens, lat. fauces, anatomisch also die Trennwand zwischen Mundhöhle und Nasenhöhle.
- > im Hebräischen stammt die Bezeichnung für die Kehle, auch den Schlund, \_\_\_\_\_, garon, aus derselben Wurzel wie 'goren', was Tenne, Ort des Dreschens, der Trennung von Spreu und Weizen, bedeutet.

---

4 Die Gruppe von Lissabon, Grenzen des Wettbewerbs, München (Luchterhand), 1997

Es scheint so, als ob 'Chaos' wortgeschichtlich einen Moment und einen Ort des 'dazwischen' bezeichnet, den Raum, wo Nahrungs- und Atemwege sich begegnen und voneinander geschieden werden: den Moment zwischen einatmen und ausatmen, zwischen kauen und schlucken; zwischen Himmel und Hölle.

Wenn diese Unterscheidung nicht richtig funktioniert, 'verschlucken' wir uns und fangen an zu husten.

### **EXKURS (1): Was bringt der Paradigmenimport? oder: Wissenschaft und Therapie**

Die moderne Chaostheorie in therapeutischen Kreisen stellt - aus meiner Sicht - den Parafall eines Paradigmenimports dar, also den Versuch, offene Fragen der eigenen Disziplin mit Modellen anderer wissenschaftlicher Disziplinen zu klären. Dies ist die ganz offen formulierte Erwartung: eine theoretische (und in der Folge auch praktische) Weiterentwicklung der therapeutischen Arbeit durch den Import geeigneter wissenschaftlicher Modelle. Ein Beispiel aus dem Moreno Institut Stuttgart:

"Moreno betont in seinen Schriften, daß Spontaneität und Kreativität zentrale Konzepte seines Entwurfs sind. Danach müßten die beiden Begriffe wesentliche Bausteine eines theoretischen Rahmens für therapeutische (natürlich auch pädagogische, beraterische etc.) Interventionsstrategien sein. Psychodramatiker sprechen dann auch gelegentlich davon, daß Spontaneität gefördert wird oder daß Spontaneitätsblockaden gelöst werden etc. Wenn es jedoch zum therapeutischen Alltagsgeschäft kommt, bieten die Begriffe anscheinend relativ wenig Erklärungswert. Allzu leicht werden dann warm-up, Spontaneität und Kreativität zu Worthülsen. Dies ist meiner Meinung nach ein wesentlicher Grund, warum viele PsychodramatikerInnen auf "fremde" theoretische Konzepte zurückgreifen, oder gar meinen, es gäbe keine relevante psychodramatische Therapietheorie.

Im Folgenden werde ich auf der Grundlage des sogenannten Modells der "Ordnung durch Fluktuationen" eine erweiterte Konzeption von Spontaneität und Kreativität entwickeln. Dieses Modell kann einen Bezugsrahmen liefern, der in manchen Punkten zu einer Differenzierung und Präzisierung der psychodramatischen Begrifflichkeiten führt. Teilweise werden bestimmte Aspekte von Spontaneität und Kreativität besonders hervorgehoben, während andere weniger stark gewichtet werden. Im Vergleich zu Morenos ursprünglicher Konzeption führt das Modell zu einer Betonung polarer Spannungsfelder, die von Moreno zwar auch angedeutet jedoch nicht konsequent in sein Gesamtsystem integriert werden. Trotz der Unterschiede, die sich zu Morenos Formulierungen ergeben, halte ich das hier vorgestellte Modell und die "klassischen" Konzepte für kompatibel.

Mit meinen hier vorgestellten Überlegungen will ich in erster Linie nicht eine neue Art therapeutischen Handelns entwickeln. Vielmehr geht es mir darum, theoretische Grundlagen des Psychodramas weiterzuentwickeln. Wenn dies in der Folge für die Entwicklung neuer

psychodramatischer Handlungsstrategien förderlich ist, so ist das jedoch gewünscht."<sup>5</sup>

Dies ist gewiß nicht die einzige Form, in der versucht werden kann, das Chaos der therapeutischen Praxis durch die Ordnung der wissenschaftlichen Methode zu beseitigen.

Beim Nachdenken darüber sind mir wenigstens fünf verschiedene Spielarten dieses Versuchs eingefallen. Da wäre zunächst zu nennen

- der Versuch einer Präzisierung der theoretischen Zentralbegriffe durch eine Neuinterpretation der klassischen Schriften. Dies ist der Ansatz der *Orthodoxen*. Ihre Botschaft lautet: Im Prinzip ist alles schon (vor-)formuliert in den Schriften der Gründer, deren Gehalt noch längst nicht ausgeschöpft ist...

oder:

- der Versuch, mithilfe von Metatheorien und Metakzepten übergreifende Konzepte zu formulieren. Dies ist der Ansatz der *Integrationisten*. Ihre Botschaft lautet: Alles ist Struktur, auf den grundlegenden Ebenen zeigen sich die gleichen, allem gemeinsam zugrundeliegenden Faktoren...

oder:

- der Paradigmenimport aus anderen (Natur-)Wissenschaften, der Ansatz der unverzagten *Modernisierer*. Ihre Botschaft lautet: Alles ist Fortschritt; die wissenschaftlich-technische Entwicklung schreitet unaufhaltsam voran...

oder:

- die Wieder-entdeckung der geistesgeschichtlichen Wurzeln und historischen Querverbindungen heutiger Konzepte und Debatten, der Ansatz der wissenschaftlichen Archäologen, Grabräuber und Antiquitätensammler. Ihr Credo lautet: Alles ist Geschichte, nichts Neues unter der Sonne...

oder:

- die Ebene der literarisch-künstlerischen Metaphern, die von den *Künstlern und genialen Erfindern* bevorzugt wird. Sie verkünden uns: Alles ist Prozeß, unvergleichlich, einmalig...

Es ist, glaube ich, nicht schwierig, die Protagonisten dieser Debatte zum Verhältnis von wissenschaftlicher Begründung und kompetenter Praxis zumindest tendenziell dem einen oder anderen 'Idealtypus' zuzuordnen. Sicher ist es sinnvoll, jeden dieser Wege ein Stück weit zu gehen, ohne eines der damit verbundenen

---

5 Michael SCHACHT, Zwischen Ordnung und Chaos. Neue Aspekte zur theoretischen und praktischen Fundierung der Konzeption von Spontaneität und Kreativität. Arbeitspapier zum Seminar: "Chaos, Kreativität und die Dynamik selbstorganisierender Systeme - Morenos Spontaneität am Werk im Rahmen der Jahrestagung 1992 "Die Leidenschaften, die verbinden - Zur systemisch-konstruktivistischen Praxis des Psychodramas" des Moreno Instituts für Psychotherapie und Sozialpädagogik, Stuttgart, 2.-3.Mai 1992 in Weinstadt-Beutelsbach.

Glaubensbekenntnisse zu verabsolutieren.

## 2.2 naturwissenschaftliche Chaostheorien

Besondere Konjunktur haben derzeit (wieder einmal) die sog. 'harten' Wissenschaften, im Blick auf unser Thema insbesondere die naturwissenschaftlichen Chaostheorien.

Einer der am breitesten interdisziplinär argumentierenden Vorreiter dieser Diskussion ist Erich JANTSCH, einer der ursprünglichen Mitbegründer des 'Club of Rome', Schüler und Freund von Ilya PRIGOGINE, Humberto MATURANA und Francisco VARELA, in dessen drittem Buch zu diesem Thema 'Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist' folgendes steht:

"Die Betonung von Struktur, Anpassung und Fließgleichgewicht charakterisierte die frühe Entwicklung der Kybernetik und der allgemeinen Systemtheorie. Diese Geschwistergebiete, die sich seit den 40er Jahren unseres Jahrhunderts in wechselseitiger Abhängigkeit entwickelten, drangen zu einem vertieften Verständnis der Regelprozesse vor, mit deren Hilfe vorgegebene Strukturen stabilisiert und erhalten werden können. Gerade darauf kommt es in der Technik an, weshalb auch Kybernetik und eine spezialisierte Systemtheorie bisher auf dem Gebiet der Regelung komplexer Maschinen bisher ihre größten Triumphe feierten. In biologischen und gesellschaftlichen Systemen stellt diese Art der Regelung - auch negative Rückkoppelung oder negativer Feedback genannt - jedoch nur eine Seite der Aufgabe dar. Keine lebendige Struktur läßt sich auf Dauer stabilisieren. Die andere Seite der Aufgabe hat mit *positiver* Rückkoppelung zu tun, d.h. mit Destabilisierung und Entwicklung neuer Formen... Auf knappste Weise ausgedrückt, läßt sich diese neue Sicht als *prozeßorientiert* bezeichnen im Gegensatz zur Betonung 'solider' Systemkomponenten und daraus zusammengesetzter Strukturen. Diese beiden Perspektiven sind in ihren Konsequenzen nicht symmetrisch: Während eine vorgegebene Struktur, etwa eine Maschine, in hohem Maße die Prozesse bestimmt, die in ihr ablaufen können, und somit ihre Evolution verhindert, kann das Zusammenspiel von Prozessen unter angebbaren Bedingungen zu einer offenen Evolution von Strukturen führen. Die Betonung liegt dann auf dem *Werden* - und selbst das Sein erscheint dann in dynamischen Systemen als ein Aspekt des *Werdens*."<sup>6</sup>

---

6 Erich JANTSCH, Die Selbstorganisation des Universums, Vom Urknall zum menschlichen Geist, München (Hanser), 1979, S.30ff

Halten wir fest: Lebendige Systeme, damit also auch soziale Systeme aller Art, sind darauf angewiesen, ständig neue Formen ihrer eigenen Struktur, ihres eigenen Veränderungsprozesses und Wachstumsprozesses durch positives Feedback hervorzubringen. Dies, so scheint mir, hat erhebliche Konsequenzen für die therapeutische Arbeit, sich in dialogischer Weise immer wieder darüber zu verständigen, welche Strukturen diese Arbeit bestimmen und in welcher Weise sie diese behindern oder befördern. Gerade in Zeiten, in denen Sozialsysteme wie technische Systeme geplant werden, ist es wichtig, an dieser Einsicht festzuhalten.<sup>7</sup> Was für physikalische Prozesse in einfachen materiellen Systemen gilt, daß sie nämlich unter bestimmten Umständen 'von selbst' auf Stufen 'höherer Ordnung' evolvieren, also Ordnung aus dem Chaos entsteht, gilt nicht in gleicher Weise für soziale Systeme. Diese bedürfen eines gestalterischen Entwurfs, ohne den sie sehr wohl auch de-evolvieren können, also zu primitiveren Ordnungen zurückkehren können.<sup>8</sup>

### **2.3 'neues Denken': Konstruktivismus, Beziehungsdenken, Personalität und Potentialität im Gestaltansatz**

Auch das 'neue Denken' in systemischen Zusammenhängen muß als Modell keineswegs aus den modernen Naturwissenschaften in die Geistes- oder Sozialwissenschaften importiert werden, wie dies gelegentlich den Anschein hat, sondern kann auf eine längere geistesgeschichtliche Tradition zurückblicken, aus der auch - zumindest teilweise - die moderne naturwissenschaftliche Diskussion gespeist ist: im weiteren Sinne auf die Wurzeln des Gestaltansatzes.

Ich fasse diesen Ansatz, dem m.E. grundlegende Bedeutung für die verschiedenen Richtungen der Humanistischen Therapie unserer Tage zukommt, in Anlehnung an FUHR und GREMMLER-FUHR<sup>9</sup> knapp in einfacher Form zusammen:

---

7 Vgl. zu einer integrativen Sicht dieser Probleme das letzte Buch des amerikanischen Schriftstellers und transpersonalen Philosophen Ken WILBER, *Eros, Kosmos, Logos. Eine Vision an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend*, Frankfurt (Krüger) 1996. Werden technische Paradigmen auf gesellschaftliche Prozesse übertragen, spricht WILBER von einem 'Flachland-Paradigma'.

8 Zur Demonstration solcher einfacher Prozeßevolutionen wurde an dieser Stelle des Vortrags demonstriert, wie sich Wasser in zwei luftdicht miteinander verbundenen Flaschen verhält, wenn diese so auf den Kopf gestellt werden, daß die mit Wasser gefüllte Flasche oben ist. Zunächst geschieht gar nichts, da die Luft in der unteren Flasche verhindert, daß das Wasser nach unten fließt. Schüttelt man beide Flaschen, kommt es zu einem ungeordneten Abfluß des Wassers. Versetzt man beide Flaschen in eine leicht kreisförmige Bewegung, bildet sich plötzlich ein gleichförmiger Trichter, der das Wasser schnell und 'geordnet' nach unten abfließen läßt, - ein Phänomen, das wir alle aus der Badewanne kennen.

9 Reinhard FUHR/Martina GREMMLER-FUHR, *Gestalt-Ansatz, Grundkonzepte und Modelle aus neuer Perspektive*, Köln (Edition Humanistische Psychologie), 1995, insbes. S. 28 - 36. Vgl. dazu auch: Heinrich DAUBER, *Grundlagen Humanistischer Pädagogik, Integrative Ansätze zwischen Therapie und Politik*, Bad Heilbrunn (Klinkhardt), 1997, insbes. S. 63ff.

- a) Körper, Seele und Geist und damit Empfinden, Fühlen und Denken werden als Aspekte ein und desselben Geschehens betrachtet, die nicht voneinander isoliert werden können. Dies gilt sowohl für ihre direkte Erfahrung wie für die geistige Verarbeitung dieser Erfahrung, in der Gedanken selbst wiederum mit Gefühlen und Empfindungen verbunden ist.
- b) Die Bewußtmachung dieser Erfahrungsdimensionen und ihrer Einheit bleibt allerdings insofern stets begrenzt, als wir nur wahrnehmen können, was wir wahrnehmen. (Es ist, wie wenn wir mit einer Taschenlampe in einem dunklen Speicher etwas suchen. Nur worauf der Schein der Lampe fällt, nehmen wir wahr.)
- c) Wahrnehmung hängt also in hohem Maße vom Beobachter ab. Was als Sachverhalte wahrgenommen wird, sind Sachverhalte für einen Beobachter. Mit anderen Worten: Die Wirklichkeit tritt uns nicht als etwas Objektives gegenüber, sondern wird durch unsere Wahrnehmung 'konstruiert' oder anders ausgedrückt: durch unser Handeln 'inszeniert'. Dies geschieht in komplexen 'Ganzheiten' oder 'Gestalten', die selbst nicht nur mehr, sondern etwas qualitativ anderes sind als ihre Teile.
- d) An die Stelle eines linearen Denkens in Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen tritt ein Denken in Wechselbeziehungen, die vielfältig aufeinander rückwirken. Dies gilt nicht nur für soziale Beziehungen zwischen Personen und Gruppen, sondern auch für verschiedene Anteile innerhalb einer Person. Alle Merkmale und Eigenschaften dieser Ganzheiten entstehen in sich wechselseitig beeinflussenden Prozessen und sind darum keine Eigenschaften, die den Ganzheiten oder ihren Elementen eigen sind. Folgendes Wahrnehmungsexperiment kann dies leicht veranschaulichen:

**Wahrnehmungsexperiment: Getrennt sein - Verbunden sein**

(in Anlehnung an BAKER-roshi)

Wenden Sie sich einen Moment bewußt den anderen Menschen zu, die sich mit ihnen im gleichen Raum befinden.

Werden Sie sich dabei bewußt, wer Sie (hier) sind und wer die anderen (dort) sind.

Machen Sie sich bewußt, daß und wie wir voneinander getrennt sind.

Nun werden Sie sich bewußt, daß der zwischen uns liegende Raum uns nicht trennt, sondern verbindet. Wir teilen den gleichen Raum und die gleiche Luft und sind auf vor- und unbewußte Weise vielfältig miteinander verbunden.

Wie verändert sich Ihre Selbst- und Fremdwahrnehmung und damit verbunden Ihre innere emotionale und leibliche Gestimmtheit, wenn Sie zwischen diesen beiden Vorstellungen hin und her pendeln?



- 
- e) Lebendige Systeme beeinflussen sich gegenseitig in ihrer Entwicklung, ko-evolvieren. Sie erschaffen sich weitgehend selbst, sind in der Lage sich zu steuern und die Richtung ihrer Entwicklung zu bestimmen. Dies ist umso wahrscheinlicher, je 'selbstreflexiver' sie sich organisieren, d.h. je mehr sie sich dieser Prozesse bewußt sind, nicht zuletzt der Tatsache, daß die Aussagen, die sie über sich selbst machen, auch ihre Beziehungen zu ihrem Umfeld spiegeln.
- e) "Uns kann überdies deutlich werden, - und das ist im Kontext dieses Denkens eine der beunruhigsten Erfahrungen mit sehr radikalen Konsequenzen für das Selbst- und Weltverständnis-, daß es keine Substanz oder dauerhafte Instanz gibt, die >Ich< oder >Persönlichkeit< genannt werden könnte. Ich als Person *verfüge* zwar über ein Ich, ich habe eine Persönlichkeit, aber dies ist nichts über alle Lebenszeiten hinweg Beständiges, sondern die jeweilige Ausdrucksform einer *Potentialität*, die im Prozeß bewußter Wahrnehmung und Handlung erfahrbar ist. ...
- Der Mensch hat ... die Pflicht zur Selbsterforschung; denn alle Phänomene, in der Welt, in der wir leben, sind nur durch die eigene Person erfahrbar und begreifbar."<sup>10</sup>

Mir scheint hier ein ganz besonderes Privileg, aber auch eine persönliche und professionelle Verpflichtung pädagogischer und therapeutischer Arbeit zu liegen: in der Begegnung mit anderen ständig über sich selbst zu lernen.

### **3. Schöpferisches *CHAOS* und schöpferische *INDIFFERENZ***

Sowohl der Begründer des Psychodramas, Jacob Levy MORENO wie der Begründer der Gestalttherapie, Fritz PERLS haben sich in ihrer eigenen Begrifflichkeit damit beschäftigt, wie es zu schöpferischem Handeln kommt, haben sich als i.w.S. mit Fragen des schöpferischen Chaos auseinandergesetzt.

#### **3.1 Spontaneität, Kreativität und Kulturkonserve bei MORENO**

Ich zitiere aus dem Standardwerk von Grete LEUTZ (1986):

---

10 FUHR/ GREMLER-FUHR, a.a.O., S. 36.

"Die Entstehung des Universums ist nur als Manifestation einer unbegreifbaren Spontaneität denkbar. Spontaneität tritt auch als entscheidendes Phänomen bei allen Wandlungen kosmischer und menschlicher Zustände in Erscheinung. Auf der menschlichen Ebene ist sie für die Entwicklung des Kindes von ebenso wichtiger Bedeutung wie später für die Gestaltung der persönlichen Lebensumstände des Menschen oder für die Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse. Moreno definiert: Konstruktive "Spontaneität ist eine adaequate Reaktion auf neue Bedingungen oder eine neue Reaktion auf alte Bedingungen." Spontaneität allein kann allerdings noch keinen kreativen Prozeß befördern. Unbezogen auf Sinn- und Seinszusammenhänge wirkt sie sich oft ähnlich destruktiv aus wie das spontane undifferenzierte Zellwachstum einer Krebsgeschwulst, welches nicht auf das übergeordnete Gestaltungsprinzip des Organismus bezogen ist. Entsprechend destruktiv kann Spontaneität sich auch auf der psychischen bzw. sozialen - und wie die ökologischen Probleme unserer Zeit zeigen - auch auf der wirtschaftlichen Ebene auswirken, wenn sie ohne Rücksicht auf andere Wesen zur Auswirkung kommt.." <sup>11</sup>

Kreativität steht für MORENO im Spannungsfeld von Spontaneität und Kulturkonserve: Spontaneität regt Kreativität an; Kreativität ist für Spontaneität empfänglich; aus ihrer Interaktion entsteht die Kulturkonserve; die Katalysator-Spontaneität belebt die Kulturkonserve neu. <sup>12</sup>

Spontaneität    Kreativität    Kulturkonserve

### **3.2 fruchtbare *Leere* bei PERLS und schöpferische *Indifferenz* bei FRIEDLAENDER**

Schon im sog. 'Zwiebelschalenmodell' der Persönlichkeit bei PERLS taucht *Chaos* in Verbindung mit *fruchtbarer Leere* auf:

1. aufgesetzte Schicht der Rollenspielchen, Top-dog und Under-dog, alles Ausdruck einer *Identitätsfixierung*;
2. das Bewußtwerden von Dualitäten in der 'phobischen Schicht' und deren Integration in Polaritäten ("ruhige Festigkeit anstelle von Schwäche und tyrannischem Verhalten"), eine Phase der *Identitätsdifferenzierung*;
3. Phase der Blockierung, des Engpasses, der Sackgasse (Impasse), der Verwirrung, der Konfusion, des *Chaos*, eine Phase der *Identitätsdiffusion*;
4. Phase der Implosion, die erfahrene Leblosgkeit in der Begegnung mit dem Tod, aber auch der

---

11 Grete LEUTZ, Psychodrama, Theorie und Praxis, Berlin u.a.(Springer),1986, S. 55f

12 Jacob L. MORENO, Psychodrama und Soziometrie, Essentielle Schriften, hg. Jonathan FOX, Köln (Edition Humanistische Psychologie), 1989, S. 85

Rückzug in die *fruchtbare Leere*, eine Erfahrung des indifferenten Grundes, eines *Identitätsvakuums*;

5. die Phase der Explosion (nicht zu verwechseln mit 'heftigem Ausbruch/Durchbruch!'), in der der Mensch die Mitte seines organismischen Gleichgewichts i.S. einer nicht-fixierten, neuen, *befreiten Grundidentität* wiederfindet.<sup>13</sup>

PERLS u.a. machen im Zusammenhang der Rede von *fruchtbarer Leere* auf eine sprachliche Schwierigkeit aufmerksam. Für den spontanen, schöpferischen *Zustand, der zugleich Prozeß* ist und sich *zwischen* Tun und Erleiden, Aktivität und Passivität 'bewegt', verfügt weder die englische noch die deutsche Sprache über eine angemessene grammatikalische Form. Im Französischen kann man sagen: 'promener un enfant' (ein Kind spazierenführen/fahren), aber auch 'se promener': spaziergehen, was weder joggen noch sich willenlos treiben lassen, sondern - um auf GOETHE zurückzugreifen - ein 'für sich hingehen' bedeutet.

Gefunden

Ich ging im Walde

so für mich hin,

und nichts zu suchen,

das war mein Sinn.

Da sah ich im Schatten

...

---

13 vgl. Ludwig FRAMBACH, *Identität und Befreiung in Gestalttherapie, Zen und christlicher Spiritualität*, Petersberg (vianova), 1993, 83ff; vgl. dazu die prozeßorientierte Weiterentwicklung dieses Modells bei Lotte HARTMANN-KOTTEK, *Gestalttherapie*, in: STUDDT, H.H./PETZOLD, E.(Hg.), *Handbuch der psychotherapeutischen Medizin*, Berlin New York (de Gruyter), 1997

Derselbe Vorgang kann in der Tradition der Gestaltpsychologie auch prozessual beschrieben werden, als Folge verschiedener aufeinander folgender Phasen des Kontaktprozesses. Dann könnte man im Anschluß an FUHR<sup>14</sup> zwischen Achtsamkeit, Gewährsein und Mittlerem Modus unterscheiden.

"Achtsamkeit ist das unmittelbare Augenmerk, das wir auf die Unterscheidungen im Organismus/Umwelt-Feld und die dadurch auftauchenden Figuren, also auf das unmittelbar Wahrgenommene, auf Empfindungen, Gefühle, Vorstellungen und Gedanken sowie auf sogenannte Außenwahrnehmungen richten. Gewährsein dagegen ist das unmittelbare Erfassen und Erkennen von komplexeren Zusammenhängen. Es bezieht sich sowohl auf das Erfassen der gegenwärtigen Gesamtsituation als auch auf Wissen, das uns gegenwärtig präsent wird. Gewährsein ist also weniger eingrenzend und damit auch diffuser als Achtsamkeit... Gewährsein ist ... ein Aspekt des Willens, des ganzheitlichen Zugewandtseins, das auch durch unmittelbar Wahrgenommenes hindurchschauen kann... Achtsamkeit begleitet die Figurbildung vom Vorkontakt bis in die Phase der Kontaktaufnahme, Gewährsein den Übergang von der Kontaktaufnahme zum Kontaktvollzug... Der mittlere Modus ist diejenige Qualität des Gestaltbewußtseins, die *jenseits jeder Differenzierung* in Figur und Grund, entweder-oder, innen und außen, Liebe und Haß usw. liegt. Es ist der "Nullpunkt", von dem aus betrachtet sich die Erscheinungsformen alles Lebendigen polar ausdifferenzieren. Der mittlere Modus ist die grundlegende innere Haltung, die dem Respekt vor der Selbstorganisation alles Lebendigen entspricht und intensiven Dialog ermöglicht... Durch Achtsamkeit werden wir unserer Empfindungen, Gefühle, unserer gegenwärtigen Gedanken und Phantasien sowie der Sinneswahrnehmungen bewußt, durch Gewährsein erfassen wir die Gesamtheit der Situation und die Zusammenhänge und dadurch treten auch Gegensätze, Widersprüche und Ambivalenzen unseres Daseins hervor; der mittlere Modus ermöglicht es uns, diese auszuhalten und kreativ zu nutzen."<sup>15</sup>

---

14 FUHR, Reinhard, Das Selbst - Illusion und wahrer Kern, Persönlichkeitsbildung zwischen Selbstverwirklichung und Selbsttranszendenz, in: Gestalttherapie, 9. Jg., Heft 1 Juni 1995, S. 37-47

15 a.a.O., S. 40f

Der mittlere Modus als grundlegende innere Haltung taucht unter dem Stichwort 'differenzierendes Denken' als einer von drei Programmpunkten zur Neuformulierung der Psychoanalyse schon in PERLS' erstem Buch auf. Dabei bezieht er sich auf das Konzept der *schöpferischen Indifferenz* von Salomo FRIED-LAENDER, einem Berliner Philosophen und Schriftsteller in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, dessen philosophisches Hauptwerk<sup>16</sup> PERLS tief beeinflusst hat und der erst in allerjüngster Zeit wieder breiter rezipiert wird.<sup>17</sup>

"In seinem Buch >Schöpferische Indifferenz< stellt Friedlaender die Theorie auf, jedes Ereignis stehe in Beziehung zu einem Nullpunkt, von dem aus eine Differenzierung in Gegensätze stattfindet. Diese *Gegensätze* zeigen in *ihrem spezifischen Zusammenhang* eine große Affinität zueinander. Indem wir wachsam im Zentrum bleiben, können wir eine schöpferische Fähigkeit erwerben, beide Seiten eines Vorkommnisses zu sehen und jede unvollständige Hälfte zu ergänzen. Indem wir eine einseitige Anschauung vermeiden, gewinnen wir eine viel tiefere Einsicht in die Struktur und die Funktion des Organismus."<sup>18</sup>

Wir alle sind gewohnt, ständig in Gegensätzen zu differenzieren. Meist tun wir dies jedoch in der Form, daß wir nur noch einen Pol sehen oder uns darauf fixieren, zwei Pole als dualistische, sich ausschließende Alternativen zu begreifen und damit falsche Gegensatzpaare zu bilden."

Was bedeutet das für die therapeutische Arbeit?

### **Fallbeispiel:**

Ich wähle ein Beispiel aus einer Supervisionssitzung mit einem Kollegen, der als klinischer Psychologe an einer psychosomatischen Klinik arbeitet. Meine eigene therapeutische/supervisorische Vorgehensweise ist - gemäß meiner Ausbildung am Fritz-Perls-Institut, Düsseldorf - von der Integrativen Leib- und Bewegungstherapie/Gestalttherapie geprägt.

Ausgangspunkt der Arbeit, die sich thematisch über drei Sitzungen erstreckt, ist die Schilderung des Kollegen, völlig ausgelaugt und erschöpft zu sein, weshalb er derzeit auch krank geschrieben ist. Der Fokus der hier geschilderten Sitzung richtet sich auf diejenigen Konflikte, die in der Arbeitssituation selbst lokalisiert werden. Nach längerem Gehen durch den Raum, währenddessen die verschiedenen Arbeitssituationen und die dabei wahrgenommenen Gefühle beschrieben werden, sucht sich der Kollege einen Platz im Raum, der seinem Eindruck nach seiner Position im institutionellen Feld entspricht. Dort verankert er sich 'auf seinem Platz'. Auf meinen Vorschlag tritt er einen Schritt nach rechts neben seinen Platz und blickt von dort aus auf seine Position. Aus diesem Blickwinkel kommt es zu dem Satz: "Ich habe keine Wahl. Ich muß mich den Spielregeln der Institution anpassen." Er tritt auf seinen Platz zurück. Nach einem Schritt links blickt er von dort aus auf seinen Platz und sagt: "Ich gehe aus dem Job. Ich schmeiße

---

16 Salomo FRIEDLAENDER, *Schöpferische Indifferenz* (1896), München (G. Müller), 1918; vgl. Hilarion PETZOLD, *Die Gestalttherapie von Fritz Perls, Lore Perls und Paul Goodman*, in: *Integrative Therapie*, 1-2, 1984, S. 9-12

17 vgl. Felix BRANGER, Salomo FRIEDLAENDER, *Eine geistesgeschichtliche Einordnung und Darstellung einer Quelle der Gestalt-Therapie*, unveröff. Graduierungsarbeit Fritz-Perls-Institut, Düsseldorf, 1981; Ludwig FRAMBACH, *Identität und Befreiung in Gestalttherapie, Zen und christlicher Spiritualität*, Petersberg (Via Nova), 1993; ders., Salomo FRIEDLAENDER / MYNONA (1871-1946), *Ausgrabung einer fast vergessenen Quelle der Gestalttherapie*, in: *Gestalttherapie*, 10. Jg., 1996, H. 1, S. 5-25

18 Frederick S. PERLS, *Das Ich, der Hunger und die Aggression* (1942), München (dtv), 1989, S. 16. PERLS schrieb später über ihn: "Als Persönlichkeit war er der erste Mann, in dessen Gegenwart ich mich niedrig fühlte und in Bewunderung verneigte. Es gab keinen Raum für meine chronische Arroganz." Fritz PERLS, *Gestalt-Wahrnehmung*, Frankfurt (Hum. Psychologie), 1981, S. 79; zitiert nach FRAMBACH, 1996, a.a.O., S. 6

den Bettel hin." Aus seiner Sicht gibt es nur die Alternative, sich anzupassen oder wegzugehen. Wieder zurück auf seinem ursprünglichen Platz und gebeten, die Situation durch eine Bewegung auszudrücken, nimmt er eine starre Haltung mit ausgestreckten Armen ein (eine Art 'Kreuzigungsposition') und sagt: "Das zerreißt mich." Nach einem kurzen Zwischengespräch nimmt er auf meinen Vorschlag wieder die Mittelposition ein und vergegenwärtigt sich nochmals den (leicht veränderten) Satz: "Ich muß mich an die Spielregeln der Institution anpassen." Nun ergibt sich aus der Perspektive von rechts nach einigem Ausprobieren ein neuer Satz: "Ich gestalte meine Arbeit so, wie ich es für richtig halte"; aus der linken Perspektive der Satz: "Ich werde in meiner Arbeit wahrgenommen und respektiert. Ich betrachte mich als Teil eines Teams."

Aus der dualen Alternative, sich zu unterwerfen oder wegzugehen, hat sich eine integrative Polarität ergeben, die eigene Arbeit autonom gestalten zu wollen und sich gleichzeitig im Team der anderen TherapeutInnen wahrgenommen und aufgehoben zu fühlen.<sup>19</sup>

Für den nächsten Schritt wurde als Ausgangspunkt der Satz gewählt: "Ich gestalte meine Arbeit so, wie ich es für richtig halte." Als Therapeut/Supervisor gebe ich jeweils vor: "Ich erwarte von mir..." und bitte den Kollegen, zu ergänzen. Dabei kommt es zu folgenden Aussagen:

- "... daß ich nicht angestrengt arbeite/ meine Arbeit mit leichter Hand erledige."
- "... daß ich die ganze Arbeit am Tag erledige/ alles schaffe, was ich mir vornehme."
- "... daß ich meine Patienten erreiche."
- "... daß sie etwas davon haben."
- "... daß ich sie gut gehen lassen kann."
- "... daß ich am Anfang der Woche frisch und offen bin für die neuen Patienten."

Diese Reihe wird, verbunden mit einem etwas zweifelnden Blick in meine Richtung, abgeschlossen durch den Kommentar: "*Das ist doch das Mindeste, was man erwarten kann.*"

Ich stelle mich in einiger Entfernung dem sitzenden Kollegen gegenüber auf einen Stuhl und wiederhole - im Brustton der Überzeugung - die von ihm eben geäußerten (Grund-)Sätze. Er schmunzelt: "Das kann man ja wohl von niemand erwarten."

Wieder gegenüberstehend wiederhole ich nochmals die einzelnen Statements, füge jedoch jedesmal hinzu: "Ich habe ein Recht darauf..." Der Kollege ergänzt korrespondierend. Eigene Ansprüche und eigene Rechte kommen in eine befreiende und realistische Balance. Die Sitzung endet unter großem Gelächter: "Diese Liste werde ich mir über's Bett hängen."<sup>20</sup>

---

19 vgl. dazu: Heinrich DAUBER, Lernfelder der Zukunft, Perspektiven Humanistischer Pädagogik, Bad Heilbrunn (Klinkhardt), 1997, S. 13ff; sowie: Robert KEGAN, Die Entwicklungsstufen des Selbst. Fortschritte und Krisen im menschlichen Leben, München (Kindt), 1986

20 Die Reaktionen im Publikum des Vortrags schienen anzudeuten, daß sich die eine oder der andere in einem ähnlichen Dilemma zwischen (selbsterhobenen) Ansprüchen und (selbstgewährten) Rechten selbst wiedererkannte.

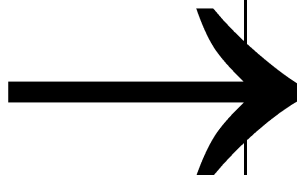
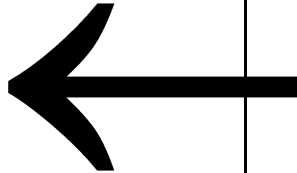
**DUALITÄT:**

**POSITION**  
im Feld  
in der Institution

Ich muß mich den Spielregeln  
der In-  
stitution anpassen

Ich gehe aus dem Job;  
ich schmeiße den Bettel hin.

*entweder - oder*




**POLARITÄTEN zum Unterthema:** "Ich muß mich an die Spielregeln der Institution anpassen."

**POSITION**  
im Feld  
in der Institution

Ich gestalte meine Arbeit so,  
wie ich es für richtig halte.

Ich werde in meiner Arbeit wahrgenommen  
und respektiert. Ich betrachte mich als Teil  
eines Teams.



*sowohl/und/als auch*

**Ich erwarte von mir...**

... daß ich nicht angestrengt arbeite/ meine Arbeit mit leichter Hand erledige.

... daß ich die ganze Arbeit am Tag erledige/ alles schaffe, was ich mir vornehme.

... daß ich meine Patienten erreiche.

**Ich habe ein Recht darauf...**

... angestrengt und erschöpft zu sein.

... etwas liegen zu lassen/ mich zu entziehen/ nein zu sagen.

... auch mal Leute nicht zu erreichen.



... daß sie etwas davon haben.  
... daß ich sie gut gehen lassen kann.

... daß ich am Anfang der Woche frisch und offen bin für die neuen Patienten.

Kommentar:  
*"Das ist doch das Mindeste, was man erwarten kann."*

Wiederholung

Kommentar:  
*"Das erwarte ich ja von keinem sonst, was ich da von mir erwarte."*

... daß ich nichts für sie tun kann.  
... daß es mir auch schwerfallen darf, sie gehen zu lassen.

... daß es eine Weile braucht, mich auf die Neuen einzustellen.

**Abschließendes großes Gelächter:**  
**"Diese Liste werde ich mir über's Bett hängen!"**

Die Erkenntnis, daß *Differenzierung in Gegensätze* ein zentrales Merkmal des Lebens selbst, aber alle *polarisierenden Differenzen* (als 'Dualitäten') Produkte unserer eigenen Wahrnehmung und Interpretation sind, in denen wir uns in unseren eigenen Konflikten und Urteilen verstricken, kann schockierend, aber auch befreiend wirken. Sich selbst im Dreh- und Angelpunkt seiner eigenen Entscheidungen zu erleben, setzt - in den Worten von FRIEDLAENDER - eine große 'Lernkunst' voraus.

"Das Ideal dieser Lernkunst wäre die Magie, die automatische Objektivation des Willens, aber nicht etwa des menschlich beliebigen, sondern des schöpferisch göttlichen, dessen Belieben ewig niemals einseitig, sondern gegenseitig und rund ist; welcher Ein- und Ausatmung, Werden und Vergehen, Auferbauen und Zerstörung lebendig aufeinander anweist. Dieser göttlich eigene Wille waltet dem nur menschlich eignen Willen voran wie die Sonne der Erde."<sup>21</sup>

PERLS greift diesen Gedanken in folgender Form auf:

"Was immer ist, differenziert sich in Gegensätze. Wenn ihr euch von einer der entgegengesetzten Kräfte einfangen laßt, sitzt ihr in der Falle oder verliert zumindest das Gleichgewicht. Wenn ihr im Nichts des Nullpunktes bleibt, bewahrt ihr die Balance und Perspektive".<sup>22</sup>

"Die grundlegende Lehre der Gestalttherapie ist die der Wesensdifferenzierung und der Integration. Die Differenzierung als solche führt zu Polaritäten. Als Dualitäten werden diese Polaritäten leicht in Streit kommen und sich gegenseitig paralisieren. Indem wir gegensätzliche Züge integrieren, machen wir die Menschen wieder ganz und heil. Zum Beispiel Schwäche und tyrannisches Verhalten integrieren sich als ruhige Festigkeit."<sup>23</sup>

### **Bewegungsübung: mein eigener Standpunkt**

21 FRIEDLAENDER, a.a.O., Vorrede 2. Auflage 1926, S.XXXII, zitiert nach BRANGER, a.a.O., S. 39

22 PERLS, 1981, a.a.O., S. 80; zitiert nach FRAMBACH, 1996, a.a.O., S. 18

23 Fritz PERLS, Gestalt - Wachstum - Integration, hg. Hilarion PETZOLD, Paderborn (Junfermann), 1980, S. 155, zitiert nach : FRAMBACH 1966, S. 22

Stellen Sie sich aufrecht hin und verankern Sie sich mit beiden Füßen auf dem Boden. Machen Sie sich deutlich: dies ist der Platz, an dem ich stehe; dies ist mein Standpunkt, den ich vertrete. Stellen Sie sich eine ihrer wichtigsten Überzeugungen vor, die Sie ohne Abstriche vertreten und nehmen Sie eine entsprechend überzeugte und überzeugende Haltung ein.

Warten ...

Nun treten Sie bitte einen Schritt nach rechts und blicken Sie über die linke Schulter auf ihren Standpunkt. Machen Sie sich klar: so sieht mein Standpunkt von außen, von rechts aus.

Dann treten Sie wieder zurück auf Ihren Standpunkt und identifizieren sich wieder mit ihm. Dies ist mein Standpunkt.

Nun verlassen Sie Ihren Standpunkt wieder, treten Sie einen Schritt nach links und blicken wieder von außen, diesmal über Ihre rechte Schulter auf Ihren Standpunkt. So kann Ihr Standpunkt also auch betrachtet werden.

Treten Sie bitte wieder zurück und 'vertreten' Sie Ihren Standpunkt wieder.

Nun stellen Sie sich vor, Sie würden Ihren Standpunkt offensiv vertreten, indem Sie einen Schritt nach vorn treten.

Tun Sie es. Experimentieren Sie etwas mit verschiedenen Formen und nehmen Sie wahr, wie es Ihnen damit geht, Ihren Standpunkt offensiv zu vertreten.

Dann treten Sie wieder zurück und verankern sich wieder in Ihrem Standpunkt.

Nun stellen Sie sich vor, Sie würden Ihren Standpunkt defensiv vertreten, indem Sie einen Schritt zurücktreten.

Tun Sie es und experimentieren Sie wieder, wie es Ihnen damit geht, Ihren Standpunkt aufzugeben und ihn defensiv zu vertreten.

Treten Sie wieder zurück auf Ihren Platz.

Nun experimentieren Sie bitte im eigenen Rhythmus und finden Sie heraus, was Ihnen leicht und was Ihnen schwer fällt. Registrieren Sie, welche Situationen Ihnen dabei einfallen. Vergegenwärtigen Sie sich diese Situationen kurz: wann? wo? mit wem? worum ging es? und dann lassen Sie die Situation wieder los.

Warten ...

Nun verankern Sie sich noch einmal körperlich auf Ihrem Platz. Spüren Sie, wie Sie stehen, nehmen Sie Ihren Atem wahr. Schütteln Sie sich aus und wenden sich wieder dem Hier-und-Jetzt zu.

### **3.3 die Angst vor der Leere und schamanisches Bewußtsein ('in between') im Playback-Theater (Jonathan FOX)**

Playback Theater wurde 1975 von Jonathan FOX in New York gegründet und wird heute in verschiedenen Ländern (insbes. Nordamerika, Europa, Australien, Japan) praktiziert.<sup>24</sup>

24 Allein im deutschsprachigen Raum (BR Deutschland, Österreich, Schweiz) existieren 12 Playback Theatergruppen in 10 Städten. Im weiteren europäischen Kontext gibt es Playbacktheatergruppen in England, Frankreich, Italien, Schweden, Finnland, Rußland, Bulgarien, Ungarn - allein dort vier Gruppen! Playback Theater verfolgt keine therapeutischen oder erzieherischen Ziele und erzielt gerade dennoch große soziale Wirkungen. Dies kann bedeuten, daß Einzelne und Gruppen sehr bedeutsame Erfahrungen im Blick auf ihr persönliches und gemeinschaftliches Leben machen.

Jonathan FOX ist nicht nur als Theaterpädagoge und Psychodramatiker, sondern auch als Wissenschaftler qualifiziert. Er ist u.a. der Herausgeber der entscheidenden Werkausgabe der Schriften J.L.MORENOs. Am Pfingsten 1997 fand an der Universität Gesamthochschule Kassel das 1. internationale wissenschaftliche Symposium zu Playbacktheater statt.

Playback Theater greift alte Erzähltraditionen ('oral history') auf und ist eine neue Form spontanen Stegreiftheaters, in dem aus einer kreativen Beziehung zwischen dem 'Publikum' und einer 'Schauspielertruppe' alltägliche Geschichten in verdichteter Form auf die Bühne gebracht werden. Im Mittelpunkt stehen persönlich erlebte und erzählte (Alltags-)Geschichten, die von den Schauspielern dargestellt und den 'Erzählern' als Geschenk zurückgespiegelt werden. Auf diese Weise wird persönliches Verständnis und soziale Gemeinschaft gefördert und gestiftet. Während der Geschichtenerzähler im Interview durch den Spielleiter seine Geschichte erzählt und Schauspieler für die darin vorkommenden Figuren bestimmt und ehe diese die Geschichte im spontanen Stegreifspiel auf die Bühne bringen, um sie ihm zurückzuschenken ('play back'), befinden sie sich in einem Übergangsstadium des 'in between', vergleichbar dem Verständnis von Chaos als 'Kluft'. Sie sind nicht mehr sie selbst und noch nicht die Figuren der Geschichte. Sie sind sich des Kontextes (der Aufführung, des Themas der Geschichte, ihrer eigenen inneren Resonanz) bewußt und sind gleichzeitig bereit, ihren Mitspielern im Spiel, mit denen es keine Absprache gibt, spontan auf der Bühne zu begegnen. FOX schreibt dazu:

"Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Spontaneität zunächst erfordert, daß die Sinne für Information aus der Umgebung offen sind. Um dieser Wahrnehmungsaufgabe gerecht zu werden, muß man *im Augenblick* sein - wie es z.B. auch Tiere sind. Zweitens muß man sich *außerhalb* dieses Momentes stellen können, um in den Abläufen eine Bedeutung zu entdecken. Dann kann man handeln - d.h. einen bewußten Akt vollziehen - was keine geringe Leistung ist. Dieses Handeln erzeugt dann wiederum neue Gegebenheiten in der Umgebung. Spontaneität ist daher die Fähigkeit, einen frei fließenden, sich fortwährend selbst angleichenden Kreislauf aus sensorischen Inputs, Bewertung und Handlung aufrechtzuerhalten."<sup>25</sup>

Der folgende Erfahrungsbericht stammt aus einer im Winter 1996/97 an der Universität Gesamthochschule Kassel neu gegründeten Playback-Gruppe.

### **Erfahrungsbericht: Eleonore TEPPE**

#### **Der *schamanische* Zustand**

*Was passiert mit mir in dem Moment **dazwischen** (in between), nachdem ich die gerade gehörte Geschichte aus dem Publikum (teller) und die kurzen Anweisungen des Leiters oder der Leiterin (conductor) aufgenommen habe und mich nun **entleere** (schamanischer Zustand), um im nächsten Moment **spontan** das Gehörte in einen darstellenden Ausdruck umsetzen zu können? - was passiert da mit mir?*

*Gedanken* wollen sich meiner bemächtigen. Das ist die Gewohnheit. Die Gedanken können lauten: Hilfe!-wie läßt sich d a s denn zeigen? Oder: Ob i c h das wohl kann? Oder: das Publikum merkt sehr genau, wer angstfrei spielt! (und alle s e h e n besser als ich selbst, wo i c h mich nicht loslassen kann!) Oder: oh, story sculpture - das ist schwierig. Ob ich es diesmal schaffe, die richtige Schrittfolge einzuhalten? Oder: Werde ich den Sprung schaffen? Oder, oder, oder..... Einer oder mehrere dieser zweifelnden Gedanken *können* auftauchen. Es *muß* aber nicht so verlaufen. Meine jeweilige Grundstimmung an einem Tag bewirkt, ob ich mich stärker, schwächer oder gar nicht von solchen bremsenden bzw. blockierenden Gedanken bedrängt fühle.

Gewöhnlich gelingt es mir jedoch, nach Betreten der Bühne eine mittlere (unbeteiligte) Spannung aufrechtzuerhalten und unmittelbar in den *schamanischen Zustand* einzutreten. Dies schützt mich vor den zweifelnden Gedanken. Ich kann sie auf diese Weise von mir fernhalten. Es ist, als ob ich durch das *Leerwerden* eine schützende Membran um mich herum bewirke, die von außen (von den Zweifeln) nicht durchdrungen werden kann. Diese Tatsache gibt mir ein vertrauendes Gefühl - ich öffne mich und bin bereit für den nächsten Moment, den ich nicht vorauswissen kann. Ich spüre ein (freudiges oder manchmal unruhiges) erwartungsvolles Prickeln, *weiß*, an dieser Spannung haben alle Beteiligten im Raum ihren Anteil...Vertrauen steigt in mir auf, ich vertraue mich dem Moment an, der Gemeinschaft, *weiß*, i n der entstehenden Situation werde ich erleben, was ich zeigen kann. Es ist eine ungeheure Entlastung für mich, nichts vorausdenken zu müssen. Es ist wichtig, mich auf die gewünschte Szene einzulassen, sie in ihrem wesentlichen Ausdruck zu begreifen und zu treffen, doch ich bin unter der Vereinbarung der Spontaneität für unser Spiel davon befreit, sie planen zu müssen. Wie gut das tut! Es wird, wie es wird. Es hängt *auch* von mir ab, ob unsere Darstellung gelingt, aber nicht *nur* von mir.

Ich spüre die erwartungsvolle Aufmerksamkeit bei uns Spielern, bei den Leitern Heinrich und

25 Jonathan FOX, Renaissance einer alten Tradition. Playback Theater, Köln (InScenario), 1996, S.90

Charlette, im Publikum. Die Augen im Publikum sind teilweise erregt geöffnet, manche Gesichter leuchten errötet, andere erscheinen zunächst noch skeptisch, reserviert, doch bereit, sich auf das werdende Geschehen einzulassen. Es ist ein Abenteuer, auf das wir uns eingelassen haben und die Bereitschaft zum Abenteuer des echten (Er-)Lebens ruft uns zusammen. Ich fühle mich hineingegossen in den Raum. Jetzt stehe ich gerade auf der Bühne. Doch ich könnte genausogut im Publikum sitzen. Es ist hier wie dort aufregend. *Im entscheidenden Moment kommt es darauf an, die Gedanken loszulassen und des Augenblicks gewahr zu sein, um das Potential der sich kreierenden Situation ausschöpfen zu können. Bedeutend ist jetzt, vertrauen zu können. Dann geschieht alles weitere aus sich selbst heraus.* Doch Vertrauenkönnen ist eigentlich die größte Prüfung in einer jeglichen Situation. *Kann ich es jetzt?* Diese Wahrnehmungen sind da, doch sie berühren mich nicht, es bleibt eine Distanz zwischen den Wahrnehmungen und dem "Ich bin's" (Identifizierung mit den Wahrnehmungen) dank der schützenden Hülle des schamanischen Zustands bestehen. (Es ist ein bißchen wie der Zustand im schützenden Mutterleib vor der Geburt, entdecke ich jetzt, wo ich schreibe.)

Ich spüre meine Nachbarin zur Linken, der Mitspieler zur Rechten ist einen Tick zu weit von mir entfernt, ich zupfe an seinem Ärmel, damit wir Körperkontakt miteinander haben...es ist doch irgendwie eine künstliche Situation, so aufgestellt zu sein....ganz wie bei Konzerten: nichts kann mich mehr retten... jetzt g i l t s ! .... Das Spiel beginnt: ich trete vor und entdecke jetzt meinen Impuls, b i n in der Realität dieses Impulses....bin inmitten (des Lebens?).....keine Fragen mehr, nur T u n , einfach *dasein*, mich loslassen, anvertrauen....

In meinem internen Hintergrund leuchtet eine signalrote blinkende Lampe: *Warnung! Nicht denken! Lebensgefahr! Bei Zweifeln fällst Du heraus aus dem Leben in eine Falle!*<sup>26</sup>

Dreißig Speichen gehören zu einer Nabe,  
doch erst durch das Nichts in der Mitte  
kann man sie verwenden;  
man formt Ton zu einem Gefäß,  
doch erst durch das Nichts im Inneren  
kann man es benutzen;  
man macht Fenster und Türen für das Haus,  
doch erst durch ihr Nichts in den Öffnungen  
erhält das Haus seinen Sinn.  
Somit entsteht der Gewinn  
durch das, was da ist,  
erst durch das, was nicht da ist.

LAO TSE<sup>27</sup>

26 "Im *Wu Wei, der Leere*, wird dieser Zustand durch eine totale Unsicherheit charakterisiert. Man weiß keine Antworten, man weiß keine Lösungen. Sogar die Probleme, die einen bedrängen, können unklar sein. Die Unsicherheit kann sehr schmerzhaft sein. Man hat das Gefühl: 'Irgendwo sollte bei alledem eine Lösung sein, wenn ich nur klar genug denken könnte, um sie zu finden.' Es ist eine Leere, ein Nicht-Sein, aber sicherlich nicht ergebnislos. Es ist ein Chaos voller Möglichkeiten. Man fühlt sich hilflos und wartet. Wesentlich dabei ist, daß der eigene Wille den Ausweg nicht mehr finden kann." Wilson van DUSEN, *Wu Wei: Nicht-Geist und die fruchtbare Leere*, in: Hilarion PETZOLD (Hrsg.), *Psychotherapie. Meditation. Gestalt*, Paderborn (Junfermann), 1983, S.245-51 ; hier: 250f.

27 LAO TSE, *Tao-Te-King*, Neu ins Deutsche übertragen von Hans Knosp und Odette Brändli, Zürich (Diogenes Tb.), 1990, S. 11

### 3.5 die Bedeutung der Kontexte<sup>28</sup>

Kontexte spielen nicht nur bei der Wahrnehmung von Sachverhalten eine Rolle, sondern auch bei der Wahrnehmung unserer Wahrnehmung. Sich diese Kontexte bewußt anzuschauen, setzt einerseits voraus, daß wir unsere Wahrnehmung schrittweise erweitern und bedeutet andererseits, daß wir die Muster erkennen, die unsere Wahrnehmung definieren und begrenzen. Wir müssen nicht nur lernen, mit der Komplexität der Probleme in einer immer komplexeren Welt umzugehen, sondern genauso lernen, die Komplexität unseres Bewußtseins zu erkennen.

Sehen wir bei unseren Klienten /Patienten in der therapeutischen Beziehung auch die Kontexte, die ihr Leben bestimmen: ihre gesundheitliche, soziale, familiäre und berufliche Situation? Beziehen wir die historischen, kulturellen und transpersonalen Kontexte mit ein, in denen sie sich bewegen?

Als Menschen verwirklichen wir uns immer (und nur) in Kontexten, die untrennbar mit bestimmten und zu bestimmenden Gestaltungsaufgaben verbunden sind: die eigenen kreatürlichen und materiellen Lebensräume bewußt zu erhalten, die eigenen sozialen und gesellschaftlichen Handlungsräume bewußt zu gestalten, sich der eigenen historischen und kulturellen Herkunft bewußt zu werden und schließlich: die Begrenztheit des eigenen Bewußtseins und die Eingebundenheit der eigenen Existenz zu erkennen.

Gewohnte Kontexte zu überschreiten, kann leicht chaotische Gefühle auslösen. Man findet sich nicht mehr zurecht. Die gewohnten Koordinaten, was wohin gehört, stimmen nicht mehr.<sup>29</sup>

- 
- 28 Im Rahmen des Vortrags wurde an dieser Stelle eine Diaserie von Bildern gezeigt, in denen Schritt für Schritt die Kontexte der Wahrnehmung erweitert wurden: vom Hahnenkamm bis zum Stern im Universum. Die Bilder entstammten dem Buch von Istvan BANYAI, Zoom, Aarau, Frankfurt/M, Salzburg (Verlag Sauerländer).
- 29 Eine solche, zutiefst irritierende, zunächst unbewußt bleibende Erfahrung einer grundlegenden Desorientierung machte ich bei meinem ersten längeren Aufenthalt auf der Südlichen Hemisphäre. Erst nach Tagen wurde mir bewußt, daß die Sonne nicht länger von links nach rechts über den Horizont wandert und die Schatten entsprechend von rechts nach links, sondern genau umgekehrt.

<i> kreatürlicher</i>	<i> sozialer und</i>
<i> und materieller</i>	<i> gesellschaftlicher</i>
<i> KONTEXT</i>	<i> KONTEXT</i>
eigene Lebensräume bewußt erhalten	eigene Handlungsräume bewußt gestalten
<p><i>Der Mensch verwirklicht sich als Körper-Seele-Geist Einheit: Leib-Subjekt als Mann und als Frau in Beziehung und Bezogenheit auf verschiedene Kontexte in einem zeitlichen und räumlichen Kontinuum</i></p>	
<i> historischer</i>	<i> transpersonaler</i>
<i> und kultureller</i> <i> KONTEXT</i>	<i> KONTEXT</i>
sich der eigenen Herkunft bewußt werden	die Begrenztheit des eigenen Bewußtseins und Eingebundenheit der eigenen Existenz erkennen

## **EXKURS (2): Woran erkennt man 'gute' Therapie? oder: Kunst und Therapie**

Therapie hat nach meinem Verständnis sehr viel mit Kunst gemeinsam. Als Therapeuten müssen wir ähnlich wie Künstler unsere intuitiven Fähigkeiten entwickeln, d.h. Klienten und Patienten ebenso einfühlsam wie behutsam auf ihrem Weg begleiten, ohne ihnen diesen Weg vorzuschreiben oder sie zu schnellerem Voranschreiten zu veranlassen. Therapie, zumindest Humanistische Psychotherapie, ist ihrem Selbstverständnis nach kein berechenbarer, absichtsvoll planbarer Prozeß, sowenig ein Künstler sich vornehmen kann, dieses oder jenes Kunstwerk zu schaffen. Darum zeichnet sich 'gute', gelingende Therapie auch weniger durch die Eindeutigkeit und Direktheit der therapeutischen Interventionen aus, mögen die

demonstrierten Inszenierungen noch so eindrucksvoll sein, sondern durch die Proportionalität ('Angemessenheit') und ästhetische Qualität, die damit verbunden ist. Nicht zufällig haben alle großen Therapeuten sich vielfältig mit Kunst auseinandergesetzt. Sich mit Kunst zu beschäftigen und Therapie (auch) als Kunst zu verstehen, schärft das Bewußtsein dafür, daß einerseits unsere äußeren Handlungen von inneren Bildern begleitet werden, die diesen unbewußt vorangehen und sie gestalten und daß andererseits der Inhalt unseres Bewußtseins bestenfalls einen kleinen Teil der Wahrheit über das Selbst ausmacht.

Ohne dies hier weiter vertiefen zu können, seien zwei Belege aus der Literatur angeführt.

### **3.6 die inneren Bilder (BEUYS) oder: 'das Muster, das verbindet' (BATESON)**

In seinem Gespräch mit dem Theologen MENNEKES sagt der Künstler Joseph BEUYS:

"Der erweiterte Kunstbegriff ist keine Theorie, sondern eine Vorgehensweise, die sagt, daß das innere Auge sehr viel entscheidender ist als die dann sowieso entstehenden äußeren Bilder. Viel besser für die Voraussetzung guter äußerer Bilder ... ist, daß das innere Bild, also die Denkform, die Form des Denkens, des Vorstellens, des Fühlens, die Qualität haben, die man von einem stimmenden Bild haben muß. Also ich verlagere das Bild schon an seine Ursprungsstätte. Ich gehe zurück zu dem Satz: Im Anfang war das Wort. Das Wort ist eine Gestalt. Das ist das Evolutionsprinzip schlechthin."<sup>30</sup>

Und einer der Väter der modernen Bewußtseinsforschung (samt all ihren systemischen Varianten), Gregory BATESON schreibt:

Wir können davon ausgehen,"daß das Bewußtsein notwendig selektiv und partiell ist, d.h. daß der Inhalt des Bewußtseins bestenfalls einen kleinen Teil der Wahrheit über das Selbst ausmacht. Wird aber dieser Teil in irgendeiner systematischen Weise *selektiert*, dann ist sicher, daß die Teilwahrheiten des Bewußtseins als Gesamtheit eine Verzerrung der Wahrheit irgendeines größeren Ganzen sein werden.

Im Falle eines Eisbergs können wir von der Spitze darauf schließen, was für ein Stoff sich unter der Oberfläche befindet; diese Art des Extrapolierens gilt aber nicht für den Inhalt des Bewußtseins...

Was ernstzunehmen ist, ist der Querschnitt durch die Kreislaufsstruktur des Geistes. Wenn der gesamte Geist, wie wir annehmen müssen, ein integriertes Netzwerk (von Aussagen, Bildern, Prozessen, Nervenkrankheiten oder ähnlichem - je nach der bevorzugten wissenschaftlichen Terminologie) ist, und wenn der Inhalt des Bewußtseins nur eine Auswahl der verschiedenen Teile und Lokalitäten dieses Netzwerks ist, dann ist die bewußte Auffassung des Netzwerkes als ein Ganzes eine ungeheuerliche Leugnung der *Integration* dieses Ganzen. Bei einem Schnitt durch das Bewußtsein sind, was über der Oberfläche erscheint, Kreislaufbögen und nicht

---

30 Joseph BEUYS, in: Friedhelm MENNEKES, *Beuys zu Christus*, Stuttgart (Verlag Katholisches Bibelwerk), 1989, S.62



entweder die gesamten Kreisläufe oder die größeren vollständigen Kreisläufe von Kreisläufen. Was das unbewaffnete Bewußtsein (unbewaffnet durch Kunst, Träume und ähnliches) niemals richtig einschätzen kann, ist die *systemische* Natur des Geistes."<sup>31</sup>

### 3.7 die Chaos stiftenden Götterboten in der Mythologie (EXÚ und Merkur)

Interessanterweise ist das Chaos auch aus der Götterwelt gar nicht wegzudenken, ja es gibt sogar bestimmte Götter, deren Aufgabe geradezu darin besteht, die wohlgeordneten Verhältnisse durcheinanderzubringen und Chaos anzurichten. Bevorzugterweise scheinen dies die Götter zu sein, deren Schutz sich die Reisenden und Händler anvertrauen müssen, um ihren jeweiligen *Zustand* als *Zufall* zu begreifen, was sie daran hindert, sich in ungewissen Sicherheiten zu wiegen.

Die Münchner Tanztherapeutin Kaye HOFFMAN, die über eine breite interkulturelle Erfahrung im Trance-Tanz verfügt, beschreibt das Treiben eines dieser Götter in Brasilien: EXÚ, der ursprünglich aus dem Olymp der Yoruba stammt.

"Das Wesen Exús ist als unwillkürliche, spontan einsetzende Reaktion auf eine kollektiv festgesetzte Einheit und Ganzheit zu begreifen. Exú geht in Opposition, aber sein Widerspruch ist nicht die gedachte, gesprochene oder gar geschriebene Sprache, sondern die Sprache des Körpers. Wenn alle sich auf einen Standpunkt geeinigt haben, juckt es ihn, danebenzutreten. Jedes Verbot reizt ihn, jedes Tabu bedeutet für ihn Nervenkitzel. Mit instinktiver Sicherheit spürt er die abgespaltenen Seiten eines als sinnvoll begriffenen, in sich abgeschlossenen Systems auf, öffnet dem Zweifel und Zwiespalt die Türen. Wir neigen dazu, den Zweifel zu denken, statt ihn zu erleben, d.h. wir gehen von einem Gegensatz oder Gegenteil aus, das sich statisch entgegensetzt, so daß der zweifelnde Geist punktuell von einem Standpunkt zum anderen springen muß und die Verzweiflung jenen Endzustand statischer Ortlosigkeit zwischen den Stühlen markiert. Sehen wir aber mit den Augen dessen, der immer unterwegs ist, mit den Augen des mythischen Götterboten, Reisenden, Händler, einen *Zustand* an, so erleben wir ihn, die wir nicht durch die Statik gebunden sind, mehr als unverbindlichen *Zufall*, denn in unseren Augen ist die Welt in einem ständigen Fluß und Fall: Es gibt keine ewigen Gegensätze, sondern nur augenblicklich sich konstellierende Pole. Der Vordergrund konstellierte sich in dialektischer Spannung zum Hintergrund, in der Betonung schwingt die Fülle des Tonlosen mit. Deshalb ist Merkurs Denken so schnell und flüchtig: es ist mehr ein mentales Eintauchen in das Fluidum der Gedankenformen, die in ständiger Veränderung unbeständig wie Wolken sich gestalten. Deshalb ist Exú Herr des Orakels - Exú, der Sinnverdrehen, der Verwechslung, Verwirrung schafft, weiß darum, daß zumindest hier auf dieser Welt nichts statisch beständig ist, sondern dynamisch pulsierend alles ineinandergeht, -fließt, -spielt, -schwingt - daß Pol und Gegenpol einander bedingen, um Pulsation zu erzeugen. Exú weiß, nein, erspürt das Pulsieren der Welt."<sup>32</sup>

### 4. Schöpferische *FREIHEIT* und anarchistische *AUTONOMIE*

Als ich anfing, an diesem (Vortrags-)Text zu arbeiten, ungezielt querbeet zu lesen, Stichworte und Ideen zu sammeln, wurde mir bewußt, daß in unserer Zeit zwar sehr

---

31 Gregory BATESON, Stil, Grazie und Information in der primitiven Kunst, Die korrektive Natur der Kunst, in: Ökologie des Geistes, Frankfurt a.M. (Suhrkamp), 1983, S. 203

32 Kaye HOFFMAN, Von Göttern besessen, Trance-Tanz als energetische Erfahrung, München (Trickster) 1986, S. 47f

viel von 'schöpferischem Chaos' die Rede ist, daß aber viele von denen, die sich so vehement für diesen Slogan einsetzen, offenbar wenig von *schöpferischer Freiheit* und noch weniger von *anarchistischer Autonomie* zu halten scheinen, ja im Grunde ihres Herzens oft kleingläubige Ordnungsfanatiker sind. Sie scheinen oft schon genau zu wissen, wie man es anstellen muß, um das Chaos *schöpferisch* zu gestalten, welche Steuerungskräfte man von außen in (de-)regulierender Absicht einsetzen muß und welche Sicherheitsbarrieren errichtet werden müssen, daß dieser Prozeß auch zum Ziel einer in ihrem Sinne höheren Ordnung führt. Im Grunde erzeugen sie dadurch ein Chaos, das auf einem Druck-Barriere-Modell beruht, wie es in unseren Schulen und Hochschulen landauf landab alltäglich praktiziert wird: das Ziel zu bestimmen und die Lernenden darauf hinzustoßen oder sie mit Belohnungen zu verlocken, sich ihm aus scheinbar eigenem Antrieb zu nähern; dabei den Bewegungsraum so zu kanalisieren, daß Umwege nach Möglichkeit vermieden werden.

Wolfgang METZGER, der einzig bedeutende nach dem Naziregime in Deutschland lehrende Gestaltpsychologe hat schon 1962 ein (heute fast unbekanntes) Buch veröffentlicht, das eine einzige Kritik dieser Verhältnisse darstellt und gleichzeitig leidenschaftlich für schöpferische Freiheit plädiert.<sup>33</sup>

#### **4.1 Bedingungen schöpferischer Freiheit (METZGER)**

"Das Wesen des Schöpferischen besteht in einer besonderen Art von Freiheit. Unter schöpferischer Freiheit kann ... sinngemäß nur verstanden werden: das Freisein von Hindernissen, die das Verfehlen eines Ziels äußerlich unmöglich machen sollen; dazu das Freisein von äußeren Kräften, die auf das Ziel hinstoßen oder zu ihm hinlocken, ohne aus ihm selbst zu stammen.

Damit aber in solcher Freiheit ein Ziel erreicht, eine Aufgabe gelöst werden kann, muß eine Reihe von Bedingungen erfüllt sein, die wir nochmals kurz aufzählen: Es werden erfordert:

A. Bestimmte Kräfteverhältnisse, und zwar:

1. Genügende Anziehungskraft des Ziels; dazu als psychologische Vorbedingung: genügender Einblick in Ziel und Bewegungsfeld;
2. Möglichste Ungestörtheit durch Kräfte anderen Ursprungs, ganz gleich welcher Richtung;

B. Eine bestimmte Beschaffenheit des 'Bewegungsraums', und zwar muß dieser

1. möglichst leichte Beweglichkeit gestatten,

---

33 vgl. Heinrich DAUBER, Unterricht als schöpferisches und dramatisches Geschehen, in: Jörg BÜRMAN/Heinrich DAUBER/Günther HOLZAPFEL (Hrsg.), Humanistische Pädagogik in Schule, Hochschule und Weiterbildung, Lehren und Lernen in neuer Sicht, Bad Heilbrunn (Klinkhardt), 1997, S. 199-222

2. möglichst frei sein von Bahnen und Hindernissen, ganz gleich, ob sie vom Ziel ab- oder auf es hinlenken."<sup>34</sup>

## 4.2 Schöpferisches Chaos ja - Anarchie nein!?

Um es noch einmal mit härterem Akzent zu sagen: Wer heute in Politik und Wirtschaft das 'schöpferische Chaos' beschwört und als Innovationskonzept verkauft, nimmt in der Regel keine Rücksicht in der Durchsetzung seiner Ziele, - gerne auch Visionen genannt -, weder auf die davon betroffenen Menschen noch auf die Natur. Diese Manager und Politiker erzeugen ein soziales Chaos, aus dem sich ein Kampf ergibt, für den sie diejenigen haftbar machen, die sich zu wehren versuchen. Der amerikanische Dichter, Philosoph, Bürgerrechtler, Anarchist, Schulkritiker und Mit-Begründer der Gestalttherapie Paul GOODMAN, ein enger Freund und Mentor Ivan ILLICHs, notiert 1972 in einem autobiographischen Text in Californien:

" 'Die' Gesellschaft kann sehr wenig für die Menschen tun, ausgenommen erträglich zu sein, so daß man sich um die wichtigeren Dinge des Lebens kümmern kann."<sup>35</sup>

"Künstlerische Visionen haben ihren Wert... Sie sind besser als Nörgelei. Sie sind den Menschen eine Laterne und führen sie nicht ins Dunkel metaphysischer Unausweichlichkeit. Aktivismus und Ideologie schaden mehr, als sie nützen. Kunst dagegen beinhaltet künstlerische Selbstgenügsamkeit, die unpolitisch ist. An der Verwirklichung meiner Visionen habe ich kein sonderliches Interesse... Aber ich will meine Zurückhaltung auch nicht übertreiben. Wie jeder andere Mensch bin ich mit Empörendem konfrontiert, das mich bei der Gurgel packt, und fraglos sehe ich es als meine Angelegenheit an. Verunglimpfungen der Schönheit der Welt entrüsten mich stets. Eine Atmosphäre von Lüge, Trivialität und Gemeinheit macht mich augenblicklich krank. Die herrschenden Kräfte wissen nicht, was Großzügigkeit bedeutet; oft sind sie schlicht offiziös und arrogant. Man versucht nur, wie Malatesta sagte, ein anständiges Leben zu führen, doch die Herrschenden mischen sich ein, und dann behaupten sie, man selbst sei an dem Kampf schuld, der sich daraus ergibt. Am schlimmsten finde ich, daß sich aus den Handlungen der Herrschenden, die die Erde zu zerstören drohen, ablesen läßt, daß sie durchgedreht sind, zu jedem Frevel bereit; und sie werden Verderben über sich und alle jene bringen, die mit ihnen verbunden sind. Manchmal befällt mich eine abergläubische Angst, zum selben Stamm wie sie zu gehören und auf ihrem Boden zu wandeln.

Doch nein. Die Menschen haben ein Recht darauf, verrückt, dumm oder anmaßend zu sein. Darin besteht ja gerade unsere Eigenart. Wir machen nur den Fehler, jeden mit kollektiver Macht auszustatten. Anarchie ist die einzig *sichere* Politik.

Entrüstung, Ekel und Verachtung zu unterdrücken, führt zu einer moralischen Katastrophe. Es führt zu einer politischen, bald ins Moralische umschlagenden Katastrophe, aus den unterdrückten Gefühlen dann ein Programm zu machen. Der angemessene politische Einsatz dieser Gefühle besteht in Negation, nämlich darin, anzuregen, daß man sich zusammenschließt und das Entrüstende, Ekeleregende oder Verachtenswerte beseitigt."<sup>36</sup>

---

34 METZGER, Wolfgang, Schöpferische Freiheit, Frankfurt (Kramer), 1962, S. 89

35 GOODMAN, Paul, Stoßgebete und anderes über mich (1972), Köln (EHP), 1992, S.79

36 a.a.O., S. 83, 85

### **EXKURS (3): Kann es ein besseres Leben im Schlechten geben? oder: Fortschritt und Therapie**

Für Psychotherapeuten, Erzieher und Lehrer ist es schon ein starker Tobak sich sagen lassen zu müssen, daß die 'Menschen *ein Recht darauf haben*, verrückt, dumm oder anmaßend zu sein'. Wollen wir nicht alle dazu beitragen, daß die Menschen in dieser Welt friedlicher, gebildeter und respektvoller leben und miteinander umgehen lernen? GOODMAN hat damit in radikaler Weise, wie nach ihm wohl nur noch Ivan ILLICH, die Perversität dieses Vorhabens bloßgestellt, sobald es sich aus einem persönlichen Gefühl und einer entschiedenen Handlung in ein institutionelles Programm verwandelt. Und, die ketzerische Frage sei erlaubt, kämpfen nicht viele Psychotherapeuten und Pädagogen in Zeiten schwindender öffentlicher Mittel auch für den Erhalt und Ausbau solcher institutioneller Programme? Was ist in dieser Zeit unsere Aufgabe als Intellektuelle? Widerstand zu leisten gegen den weiteren Abbau sozialer Sicherungs- und Versorgungssysteme oder - auch auf der politischen Ebene - dafür Sorge zu tragen, daß Menschen allen Alters wieder das Recht und die Möglichkeit erhalten, selbstgewählte Ziele aus eigener Kraft zu verfolgen. Ist dies nicht auch ein zentraler Grundgedanke humanistischer Psychotherapie, Menschen dabei zu unterstützen, angesichts sich allseitig ausbreitender Abhängigkeit von fremden Ressourcen und der damit verbundenen Entfremdung, die persönlichen, materiellen und sozialen Fähigkeiten zur 'Selbsterstützung' wiederzugewinnen? ('Self-support' wäre dann nicht nur eine psychologische Residualkategorie im therapeutischen Getto.) Aus solcher Arbeit im Grenzgebiet von Therapie, Pädagogik und Politik möchte wohl eine andere Form von 'schöpferischem Chaos' erwachsen, von der GOODMAN einmal sagte: "The role of intellect is to turn riot into creative disorder."

#### **4.3 Aus den Notizen eines Steinzeitkonservativen (GOODMAN)**

Für GOODMAN war die entscheidende Frage darum nicht die nach den Bedingungen von *Freiheit*, sondern die nach den Bedingungen der Möglichkeit von *Autonomie*. Angesichts der Freiheiten, die uns heute vor allem im Konsumbereich, in Form neuer selbstverwalteter Produktionsverfahren aber auch im Arbeitsbereich versprochen werden, kann es vielleicht unseren Blickwinkel erweitern, nochmals den Warnungen und Visionen GOODMANs zu lauschen, der sich selbst einmal als 'Steinzeitkonservativen' definiert hat:

"Für mich ist das Hauptprinzip des Anarchismus nicht Freiheit, sondern Autonomie, die Fähigkeit, etwas in Gang zu setzen und es auf die eigene Weise zu vollbringen - ohne Befehle von Herrschenden, die das anstehende Problem nicht kennen und die zur Verfügung stehenden Mittel nicht einschätzen können. In besonderen Fällen mag eine äußere Leitung notwendig sein, doch geht sie auf Kosten der Vitalität. Tätigkeiten sind anmutiger, kraftvoller und umsichtiger, wenn Bürokraten, Aufsichtspersonen, leitende Angestellte, Planer und Rektoren sich nicht

einmischen. Sie haben die Tendenz, chronische Notsituationen zu schaffen, mit denen sie sich selbst notwendig machen. Im großen Ganzen ist, mittelfristig gesehen, der Einsatz von Herrschaft, um etwas zu bewerkstelligen, ineffizient. Äußere Herrschaft verhindert inneres Funktionieren...

Die Schwäche 'meiner' Art Anarchismus ist, daß das Verlangen nach Freiheit ein starkes Motiv politischen Wandels ist, während Autonomie ein solches Motiv nicht abgibt. Autonom handelnde Menschen verteidigen mit Eigensinn sich selbst, aber ihre Mittel sind wenig durchschlagend und bestehen hauptsächlich aus passivem Widerstand...

Das Ziel der Politik ist, Autonomie auszuweiten, und darum besteht sie hauptsächlich im Abschaffen."<sup>37</sup>

"Für grünes Gras und saubere Flüsse, für Kinder mit leuchtenden Augen und gesunder Farbe, was immer auch ihre Hautfarbe sei, dafür daß die Menschen sicher sind vorm Herumgestoßen werden, sodaß sie selbst sein können - für einige Dinge wie diese wäre ich bereit, allen anderen politischen, ökonomischen und technischen Fortschritt wegzudenken."<sup>38</sup>

## 8. Schluss

Vielleicht kommt es weniger auf neue innovative *Methoden* zur schöpferischen Bewältigung des Chaos als auf eine neue innere *Haltung*<sup>39</sup> gegenüber dem Chaos an: mitfühlende Achtsamkeit mit freiwilliger Selbstbegrenzung zu verbinden und keine Angst davor zu haben, gelegentlich auch aus dem Lot zu kommen, aus der Bahn zu fliegen, zu entgleisen. Vielleicht sollten wir Rituale pflegen, die dem 'In-Between' Raum geben und das Chaos als zentralen Bestandteil der Zeremonie begreifen. Woraus also erwächst schöpferische Freiheit in der Therapie?

Schöpferische Freiheit in der Therapie erwächst, so mein vorläufiges Fazit, aus der Leere, die verbindet.

## Ein literarisches Nachwort:

Der unendliche Rasen (CALVINO<sup>40</sup>) - eine Metapher für Psychotherapie?

"Rings um Herrn Palomars Haus ist ein Rasen. Der Rasen wächst nicht von Natur aus, er ist ein Kunstprodukt, das aus Naturprodukten besteht, nämlich aus Gräsern. Zweck des Rasens ist es, Natur zu repräsentieren, und das geschieht, indem man die örtliche Natur - in diesem Falle an einem Ort, wo von Natur aus nicht einmal Wiesen wären - ersetzt durch eine an sich natürliche, aber an diesem Ort künstliche Natur. Kurzum, es ist teuer. Der Rasen kostet Geld und endlose Mühe: Man muß ihn säen, gießen, düngen, mähen. [...]

Herr Palomar, tiefgebeugt über den Rasen, jätet das Unkraut. Ein Löwenzahn klammert sich mit einem Fächer dicht aufeinanderliegender Zackenblätter fest an die Erde; wenn man am Stengel zieht, behält man ihn in der Hand, während die Wurzeln fest in der Erde haften. Man muß mit einer kreisenden Handbewegung das ganze Gewächs erfassen und behutsam die Wurzelfasern aus dem Erdreich ziehen, womöglich indem man Schollenstücke und einzelne Grashalme, die der wuchernde Nachbar schon halb erstickt hat, mit herauszieht. Dann muß man

---

37 a.a.O., S. 89,91,93

38 Paul GOODMAN, Notizen eines Steinzeitkonservativen. In: Stefan BLANCKERTZ, Paul Goodman. Staatlichkeitswahn, Wetzlar (Verlag Büchse der Pandora), 1980, S. 143

39 vgl. Thich Nhat Hanh, Zeiten der Achtsamkeit, Freiburg (Herder), 1996

40 Italo CALVINO, Herr Palomar, München/Wien (Hanser), 1985, S.37ff

den Störenfried an einem sicheren Ort verwahren, wo er nicht neuerlich Wurzeln schlagen oder Samen verstreuen kann. Und hat man erst einmal mit dem Jäten begonnen, zum Beispiel indem man ein Queckengras ausreißt, entdeckt man sofort ein anderes weiter drüben, und noch eins und noch eins... Kurzum, dieses Stückchen Grastoppich, das nur ein paar nachträgliche Korrekturen zu benötigen schien, erweist sich als ein gesetzloser Dschungel. [...]

Sicher, da und dort einzelne Unkräuter auszureißen, hilft gar nichts. Man müßte folgendermaßen vorgehen, denkt er: Man nimmt sich ein Rasenquadrat von, sagen wir, einmal einem Meter und jätet es gründlich, bis nichts mehr übrig bleibt außer Klee und Lolch und Rispengras. Dann geht man weiter zum nächsten Quadrat und nimmt es als Muster: Man zählt die Grashalme, die darauf wachsen, erfaßt sie gesondert nach Arten und Dichte und lokaler Verteilung etc.; auf der Grundlage dieser Zählung gelangt man alsdann zu einer statistischen Kenntnis des Rasens, und sobald diese feststeht...

Doch die Halme zu zählen ist sinnlos, ihre genaue Zahl wird man niemals erfahren. Ein Rasen hat keine klaren Grenzen, es gibt Ränder, wo das Gras zu wachsen aufhört, aber einige Halme sprießen auch weiter draußen; dann eine dichte grüne Scholle, dann ein nur spärlich bewachsener Streifen - gehören auch sie noch zum Rasen? Woanders schiebt sich das Unterholz in den Rasen, so daß man nicht sagen kann, was da noch Rasen ist und was schon Gestrüpp. [...]

Der Rasen ist ein Ensemble von Gräsern - so muß das Problem gefaßt werden: eine Gesamtmenge, die eine Untermenge von kultivierten Gräsern sowie eine Untermenge von wildgewachsenen Gräsern, sogenanntes Unkraut enthält; eine Schnittmenge der beiden Untermengen besteht aus wildgewachsenen, aber zur kultivierten Klasse gehörenden und daher nicht von ihr unterscheidbaren Gräsern. Die beiden Untermengen enthalten ihrerseits jeweils die verschiedenen Arten, von denen jede wiederum eine Untermenge darstellt, oder besser gesagt: eine Menge, die einerseits die Untermenge derjenigen zu ihr gehörigen Gräser enthält, die auch zum Rasen gehören, und andererseits die Untermenge derjenigen, die dem Rasen äußerlich sind. Es weht der Wind, es fliegen die Samen und Pollen, die Relationen zwischen den Untermengen verschwimmen...

Herr Palomar ist schon bei einem anderen Gedankengang: Ist das, was wir sehen, wirklich "der Rasen", oder sehen wir einen Grashalm plus einen Grashalm plus einen Grashalm...? Was wir "den Rasen sehen" nennen, ist nur eine ungefähre Wahrnehmung unserer groben Sinne: Eine Menge existiert nur als ein Ensemble distinkter Elemente. Es geht nicht darum, sie zu zählen, die Zahl hat keine Bedeutung. Es kommt darauf an, die einzelnen Pflänzchen mit einem einzigen Blick zu erfassen, jedes für sich in seiner Besonderheit, seiner Eigenart und seiner Differenz. Und sie nicht bloß zu sehen: sie zu *denken*. Statt allgemein "Rasen" zu denken, jenen Stiel mit zwei Kleeblättern dort zu denken, jenes lanzenförmige, leicht gekrümmte Hälmlchen, jene zarte Dolde...

Herr Palomar ist abgeschweift, er jätet kein Unkraut mehr, er denkt nicht mehr an den Rasen - er denkt an das Universum. Er versucht, all das, was er über den Rasen gedacht hat, auf das Universum zu übertragen. Das Universum als regelmäßiger, wohlgeordneter Kosmos oder als chaotische Wucherung. Das vielleicht endliche, aber unzählbare Universum, dessen Grenzen verschwimmen und in dem sich weitere Universen öffnen. Das Universum als Gesamtmenge oder Ensemble von Himmelskörpern, Sternennebeln und Sternenstaub, Kraftfeldern, Feldüberschneidungen, Mengen von Mengen..."